

Bibelarbeit zu Johannes 11, 1-45

Distriktsversammlung Nürnberger Distrikt Oktober 2016

Vorbemerkung zur Form

Im Jahr 1987 veröffentlichte der Alttestamentler Jürgen Ebach das Buch „Kassandra und Jonna“, in dem er das Jonabuch in Form eines Gespräch mit dem griechischen Mythos der Kassandra-Figur, genauer gesagt, dem „Kassandra“ Buch der DDR-Autorin Christa Wolf auslegt. Das Besondere dieses Buches ist, dass sich die Methodik der Auslegung in der Druckform des Buches widerspiegelt. Der Essay der Auslegung des biblischen Buches ist immer nur auf der rechten Buchseite abgedruckt. Auf der jeweils linken Seite finden sich Verknüpfungen, so genannte Konfigurationen, hinzugestellte Figuren, die sich auf fettgedruckte Satzteile oder Worte des Essays auf der rechten Buchseite beziehen.

Es entstehen Knüpfungen: Belege, Kontexte, Literaturhinweise, Zitate, Kontroversen, Hinweise auf Kunstwerke, Wirkungsgeschichte und andere Assoziationen. ZwischenRaumTexte. Zwischen dem Essay rechts und den losen oder festen Verknüpfungen links im Buch entsteht der eigentliche Text. Nicht mit einem durchgängigen roten Faden, sondern als TEXTIL, als Teppich, bestehend aus vielen einzelnen Knoten, Verknüpfungen.

Dieses Textil, dieses Textgewebe ist in sich nicht abgeschlossen. Man ist beim Lesen geradezu herausgefordert, verlockt, imaginäre eigene Fäden, Muster dazuzuknoten, anzuknüpfen.

In Anlehnung an diese Form möchte ich heute Morgen die Bibelarbeit nicht als 50minütigen Monolog vortragen, sondern sozusagen als Essay mit Verknüpfungen gestalten. Ich werde dazu gelegentlich den Standort wechseln und andere Stimmen mit einbeziehen - eure Stimmen als Verknüpfungen, Konfigurationen, hinzugestellte Figuren in Gebet, Texten, Lied.

EM 134 Einer ist unser Leben

Refrain Einer ist unser Leben, / Licht auf unseren Wegen, / Hoffnung, die aus dem Tod erstand, / die uns befreit.

1. Viele hungern, die andern sind satt / in dieser Welt. / Einer teilte schon einmal das Brot; / und es reichte für alle./ Refrain

2. Viele werden verkannt und verlacht, / werden verfolgt. / Einer nahm sich der Wehrlosen an, / wurde arm mit den Armen./ Refrain

3. Viele kennen nur Waffen und Krieg, / Hass und Gewalt. / Einer lehrt uns, dem Feind zu verzeihn / und die Menschen zu lieben./ Refrain

4. Viele Menschen sind blind oder stumm, / wir sind es auch. / Einer machte die Kranken gesund, / einer heilte sie alle./ Refrain

5. Viele tasten durch Dunkel und Nacht, / viele von uns. / Einer ging wie ein Licht vor uns her / in den Tod und das Leben./ Refrain

Textlesung mit drei Stimmen (Textblatt)

Das Johannesevangelium ist vermutlich für heutige Leserinnen das rätselhafteste der vier Evangelien. Immer wieder begegnen mitten in Erzählungen Sätze, die unverständlich erscheinen, Bilder, die nicht so ohne weiteres zu deuten und mit den unmittelbar vorher geschilderten Ereignissen zu verbinden sind. Die literarischen Mittel sind vielfältig: Inszenierte Missverständnisse, Vorwegnahmen späterer Ereignisse, Bezugnahmen und assoziative Verbindungen zu Vorhergehendem und Kommenden.

Die narrativen Kunstgriffe führen dazu, dass die Leser sich immer tiefer in den Verstehensprozess hineinbegeben müssen. Besonders die offenen, unerklärten Elemente drängen dazu, nach Tiefensinn zu suchen, mehr noch sich selbst 'in diese Geschichte hineinzuverstricken'. Es geht also auch hier – vielleicht noch deutlicher als sonst – nicht um ein „objektives“ Verstehen, sondern um ein Begreifen, in das wir selbst uns verwickeln lassen mit unseren eigenen Lebenserfahrungen und -geschichten.

Die johanneische Sprache funktioniert auf mehreren Ebenen gleichzeitig, sie ist von Ironie, Zweideutigkeit und Doppelbödigkeit geprägt. Worte und Erzählungen, die sich auf irdische Sachverhalte beziehen, reden nicht nur von diesen, sondern haben eine Durchlässigkeit auf den himmlischen Bereich. Durch ihre Vielfalt entzieht sich die metaphorische Rede dabei einer eindeutigen Begriffslogik und verweist auf die Grenzen des Verstehbaren.

Ich versuche diese Erkenntnis aufzunehmen, indem ich nicht so sehr Details zu erklären versuche, sondern auf die Bilder und die Themenkomplexe aufmerksam mache, die ein Spektrum von Deutungsmöglichkeiten eröffnen. Verknüpfungen ermöglichen.

Unzweifelhaft dürfte sein, dass der Erzählzusammenhang, in dem das Bekenntnis der Martha und die Auferweckung des Lazarus enthalten sind, transparent ist sowohl für Tod und Auferstehung Jesu als auch für den Glauben und die Glaubensfragen der johanneischen Gemeinde im Angesicht des Todes derer, die geliebt sind.

Exegetische Verknüpfung

Die Perikope von der Auferweckung des Lazarus ist, abgesehen von der Passionsgeschichte, die längste zusammenhängende Erzählung des vierten Evangeliums. Sie erzählt vom größten Wunder, das Jesus vollbracht hat, und bildet den Höhepunkt seines öffentlichen Wirkens. Der Evangelist hat die Geschichte mit Bedacht an dieser Stelle platziert. Der Konflikt Jesu mit den Juden hat sich seit Kapitel 5 immer mehr gesteigert. In Kapitel 9 hatte sich der Streit an der Heilung eines Blindgeborenen am Sabbat entzündet. In Kapitel 10 folgt auf die Rede vom Guten Hirten eine weitere Zuspitzung zwischen Jesus und den Juden (10,22-39). Ein überleitender Passus (10,40-42) hebt Jesus von Johannes dem Täufer ab, indem er – das folgende Wunder vorbereitend – auf die Bedeutung der Zeichen Jesu für den Glauben an ihn hinweist. Die Reaktion auf die Erweckung des toten Lazarus durch Jesus im Anschluss (11,46-53) besteht ironischerweise darin, dass der Leben schenkende Retter nun selber zum Todeskandidaten wird. Jesus wird zur Flucht genötigt (11,54). Kapitel 12 steht ganz im Zeichen der (Ent-)Scheidung zwischen Für und Wider, Glauben und Unglauben; es erzählt von den letzten öffentlichen Auftritten Jesu. Nach den Abschiedsreden im geschlossenen Kreis der „Seinen“ (Kap. 13-17), dem zweiten Hauptteil des Evangeliums, folgt die Passionsgeschichte (Kap. 18-19). Auf sie wird in der Lazarusperikope wiederholt angespielt (11,4.8.16.25.40). Die Erzählung lässt sich geradezu als passionstheologische Folie lesen. Das Sterben und die Wiedererweckung des Lazarus sind eine Vorbereitung, ja Vorabbildung von Tod und Auferstehung Jesu selbst.

Lied: Segne uns du Licht des Lebens von Carola Moosbach

Segne uns du Licht des Lebens,
Sternenglanz der Ewigkeit,
web uns ein in deine Träume,
hüll uns in dein Hoffnungskleid.
Gottesduft verströme Dich,
Deine Spuren leiten mich.

Segne uns Du Macht des Lebens,
stärker als der Tod bist Du,
lass uns Deine Nähe spüren,
Dein „Trotz-allem“ sprich uns zu.
Gotteslicht verteile Dich,
Deine Spuren leiten mich. (Melodie „Liebe, die du mich zum Bilde EM 267)

Es lag aber einer krank...

Der Text tritt unvermittelt zur Tür herein – wie der Anruf vom Tod eines Freundes am Morgen eines Tages, der ganz normal begann... Ungefragt mischt er sich heute in unser Leben, – wie Todesanzeigen sich unter die Tagesnachrichten der Zeitung mischen. Die Geschichte von Lazarus und seinen Schwestern.

Es lag aber einer krank...:

Viele Geschichten beginnen so. Geschichten, die wir kennen. Aus der Nachbarschaft. Aus dem Freundeskreis. *Es lag aber einer krank... So beginnen Geschichten, die wir selbst erleben. Geschichten, die uns Angst und Schrecken in die Glieder treiben, beginnen so. Geschichten, die uns bisweilen den Lebensmut rauben. Manchmal zerstören sie sogar den Glauben. Es lag aber einer krank...:*

Lazarus aus Bethanien hat viele Namen.

Er sitzt auch hier unter uns heute Morgen. Seine beiden Schwestern, die ihn lieb haben, sind ebenfalls da: Maria und Marta.

Menschen, die Tag und Nacht im Gebet zu Gott gefleht haben: „Mach ihn wieder gesund, Herr! Wir lieben ihn doch so sehr!“ Menschen, die all ihre Hoffnung auf Christus setzen. Er soll helfen, wo kein Mensch mehr helfen kann. Doch der, der krank lag, stirbt. Zu spät kommt Jesus. Zu spät kommt Gottes Hilfe. *Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.*

Alles Beten und Bitten vergebens. Tot ist tot.

Enttäuschung macht sich breit – und Wut.

Wo ist er so lange geblieben? Konnte er nicht gleich kommen, als wir ihn riefen?

Jesus hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus, heißt es im Text.

Warum hat er dann nicht geholfen, der allmächtige Gott?

Der, der krank lag, stirbt. Alle Hoffnung dahin.

Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!

So sagen die, die ihn lieb hatten. Und die auf Gottes Macht vertrauen.

„Wärst du gekommen, meine Frau hätte nicht so jämmerlich an ihrem Krebs dahinsiechen müssen!“ „Gott, hättest du geholfen, unser Kind lebte heute noch!“ Und der Vorwurf schwingt mit: „Herr, du hast uns im Stich gelassen. Warum?“

Exegetische Verknüpfung

Verzögerung, unerträgliche Verzögerung.

Geradezu überbetont wird, dass Lazarus krank war.

Nicht weniger als fünf Mal in sechs Versen wird sein ernster Gesundheitszustand erwähnt – ein Hinweis auf die Dringlichkeit der Not, ihm zu helfen. Jesu Verhalten auf die Nachricht von der Krankheit des Lazarus ist zwiespältig. Auf der einen Seite prophezeit er einen guten Ausgang; andererseits lässt er sich erstaunlich viel Zeit, zumal in Anbetracht dessen, dass das Verhältnis Jesus – Lazarus als ein Freundschafts-, ja Liebesverhältnis beschrieben wird.

Als historische Szene wäre eine solche Reaktion gelinde gesagt befremdlich, fast unanständig: Wer würde die Hilfe für einen Freund so hinauszögern? Die Antwort V. 4 wird nur verständlich auf der Ebene des Evangeliums: Das Zögern erhöht nicht nur literarisch die Spannung bei den Leserinnen, es schafft zugleich die Voraussetzung, dass Jesus an Lazarus seine Macht demonstrieren kann wie nie zuvor. Im Übrigen ist die nach zwei Tagen (V. 6) dann „am dritten Tag“ erfolgende Hilfe nicht zuletzt ein heimlicher Vorausblick auf Jesu eigenes Ostergeschick.

Endlich, nach 17 Versen Erzählung, trifft Jesus in Bethanien ein. Wie in V. 14 bereits gewusst, ist Lazarus gestorben. Nach jüdischer Vorstellung verweilt die Seele eines Verstorbenen noch drei Tage in der Nähe des Leichnams. Wenn Lazarus hier schon vier Tage im Grab liegt, ist damit jede Möglichkeit eines Scheintodes oder einer Wiederbelebung ausgeschlossen. Umso größer das folgende Wunder! Aber wieder: Verzögerung, unerträgliche Verzögerung. Noch einmal 17 Verse lang Ortsangaben, klare und unklare, Kontextinformationen, Dialog, Beschreibung, Fragen, Mutmaßungen, Klagen.

Jetzt erst drängt es Jesus wirklich zum Grab (V. 34). Die Spannung dieser Szene ist kaum auszuhalten. Bei einigen der Zeugen entlädt sie sich dadurch, dass sie einen Vorwurf gegen Jesus formulieren: Er hätte den Tod des Lazarus doch verhindern können. Die Erzählung steuert auf ihren Höhepunkt zu. Aber gerade in diesem letzten Abschnitt arbeitet der Evangelist nochmals extrem mit dem spannungssteigernden Mittel der Verzögerung. Mehr als 40 Verse sind schon erzählt seit der Nachricht von der Krankheit des Lazarus (V. 1) und noch immer ist keine Lösung erreicht; das ist einzigartig unter den neutestamentlichen Wundererzählungen. Endlich ist er am Grab. Die Lage ist also menschlich gesehen absolut aussichtslos – umso wunderbarer das folgende Geschehen. Nach der Wegnahme des Steines (41a) folgt ein letztes Verzögerungselement (41b-42): Jesus betet zu Gott, seinem Vater. Im Kern ist es ein vorweggenommenes Dankgebet für das noch nicht geschehene Wunder, das Jesus als „Erhörung“ interpretiert, d.h. als Erfüllung seiner Bitte, von Gott Leben spendende Kraft zu empfangen.

„Herr, du hast uns im Stich gelassen. Warum?“

An dieser Stelle hören manche Geschichten auf. Jäh brechen sie ab. Mit Fragen und Vorwürfen. Mit Zweifeln an Gottes Nähe, an Gottes gutem Willen. Die Geschichte des Lazarus und seiner Schwestern geht weiter. Sie gipfelt schließlich darin, dass Jesus den, der krank lag und gestorben ist, wieder belebt; ihn aus dem Grab heraus ruft, obwohl sein Leichnam bereits stinkt – so tot ist er. Er ist „viertägig“, heißt es in einer alten Übersetzung.

Das mag eher befremden als trösten. Unwillkürlich rücken wir innerlich ein Stück ab. Erst kam uns die Geschichte so nah – nun auf einmal scheint sie in unerreichbare Ferne zu entschweben.

Ein solches Wunder haben wir noch nicht erlebt.

Erschreckend - und zugleich doch auch beneidenswert:

Den geliebten Menschen aus dem Tod noch einmal ins irdische Leben zurückgewinnen - nur einmal noch, und wenn es für ein paar Stunden wäre!

Vielleicht ließe sich manches nachholen, was wir versäumt haben;

manches sagen, was ungesagt blieb;

manches klären, was nie angesprochen wurde;

manches fragen, was ich keinen anderen mehr fragen kann.

Und doch: Der Tod wäre lediglich noch einmal hinausgeschoben; die Trauer, der Schmerz, der Verlust noch einmal für eine Weile verdrängt – allerdings nur bis zu einem nächsten Zeitpunkt des Sterbens. Und dann wird es wieder genau so schmerzlich sein; wieder wird Ungeklärtes bleiben, wieder wird Ungesagtes mich umtreiben, Ungefragtes mich quälen... Lazarus ist über kurz oder lang erneut gestorben.

Verknüpfung

Was passiert zwischen den beiden Toden?

Die Bibel schweigt dazu.

Ich schiebe in diesen ZwischenRaum des Schweigens andere Figuren.

Noah

Liest man die biblische Fluterzählung, die ja nicht nur eine Rettungs- sondern auch eine Todeserzählung ist, stellt man fest: Der, der überleben wird, sagt während der gesamten Erzählung kein einziges Wort. Gott teilt Noah mit, dass er alles Fleisch vernichten will - Noah schweigt. Gegenüber Gott und den Menschen. Der Bau des rettenden Kastens, die Einbringung aller Tiere, die Aussendung der Vögel beim Zurückgehen des Wassers - kein Wort von Noah. Auch das Opfer nach der Flut - schweigend, ohne Gebet. Auf den Bund und die Weisungen hin - kein Wort. Der, der überlebt, betrinkt sich als erstes bis zur Bewusstlosigkeit. Und als er erwacht, ist sein allererstes Wort in der gesamten Geschichte überhaupt ein Fluch. Er hat überlebt, fast alle anderen nicht. Wie kann man damit weiterleben?

Isaak

Nach der Bindung Isaaks durch seinen Vater verstummt Isaak fast für ein ganzes Leben. Sein Leben ist in Stille und Schwermut gehüllt. Die Schwermut dessen, der nach solcher Erfahrung des Überlebens in letzter Sekunde nicht aus noch ein weiß. Der allein sein will. Der zurückbleibt, etwas langsamer ist.

Schweigen zwischen ihm und Abraham. Der mächtige Schatten des Vaters begleitet ihn noch weiter. Er lässt für seinen längst erwachsenen Sohn durch den Knecht eine Frau suchen - Rebekka. Kein Wort von Isaak. Hat sich seine Erfahrung des Überlebens so in sein Gesicht und seine Gestalt eingepreßt, dass Rebekka, als sie ihn zum ersten Mal als ihren zukünftigen Mann sieht, vor Schreck vom Kamel fällt? (Genesis 24, 64)

Wie kann man als Überlebender weiterleben?

Jorge Semprun, Schreiben oder Leben (über seine Befreiung aus dem Konzentrationslager Buchenwald im Alter von 21 Jahren, S. 24ff)

»Aber kann man auch alles hören, sich alles vorstellen? Wird man es können? Werden sie die Geduld, die Leidenschaft, das Mitgefühl und die Strenge aufbringen, die dazu nötig sind?

Der Zweifel überkommt mich schon in diesem ersten Augenblick, bei dieser ersten Begegnung mit Menschen von vorher, von draußen – aus dem Leben gekommen –, als ich den entsetzten, fast feindseligen, zumindest misstrauischen Blick der drei Offiziere sehe.

Sie schweigen, sie vermeiden es, mich anzusehen. Ich habe mich in ihrem schreckensstarren Blick gesehen, zum ersten Mal seit zwei Jahren. Diese drei Typen haben mir diesen ersten Vormittag verdorben. Ich glaubte, mit dem Leben davongekommen zu sein. Zumindest ins Leben zurückgekehrt zu sein. Aber es sieht nicht danach aus. Wenn ich meinen Blick im Spiegel des ihren errate, hat es nicht den Anschein, als befände ich mich jenseits all dieses Todes. Plötzlich ist mir eine Idee gekommen ... dem Tod nicht entronnen zu sein, sondern ihn durchquert zu haben. Vielmehr von ihm durchquert worden zu sein. Ihn gewissermaßen durchlebt zu haben. Zurückgekehrt zu sein, wie man von einer Reise zurückkehrt, die dich verändert, vielleicht verklärt hat. Ich habe plötzlich begriffen, dass diese Soldaten Recht hatten zu erschrecken, meinem Blick auszuweichen. Denn ich hatte den Tod nicht wirklich überlebt, ich war ihm nicht ausgewichen. Ich war ihm nicht entgangen. Vielmehr hatte ich ihn durchlaufen, von einem Ende zum andern. Ich hatte seine Wege durchlaufen, hatte mich darin verloren und wiedergefunden, ungeheurer Landstrich, durch den die Abwesenheit rinnt.«

Und Lazarus...

Auch dieser Auferweckte, Überlebende schweigt. Kein Wort mehr von ihm.

Nur noch eines über ihn: *Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten; denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.* Johannes 12,10f

Ist es nur das oder löst einer, der aus dem Tod kam, noch anderes aus?

Das Evangelium schweigt. Beredtes Schweigen.

Seine einmalige Rückkehr in sein altes Leben kann nicht das sein, worauf es dem Evangelisten ankommt.

Worauf aber dann?

In der Dramaturgie des Johannesevangeliums löst die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus den Todesbeschluss des Hohen Rates aus: *Von dem Tage an, lesen wir unmittelbar im Anschluss, war es für sie (die Hohepriester) beschlossen, dass sie Jesus töteten.* (V.52)

Auf dem Weg ans Kreuz setzt Jesus noch einmal ein machtvolles Zeichen des Lebens. Blicken wir in die anderen drei Evangelien, machen wir eine interessante Entdeckung:

Alle drei berichten an genau dieser dramatischen Stelle übereinstimmend davon, wie Jesus voller Zorn die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel vertreibt. Das führt auf eine hochinteressante Spur:

Die Geschichte der Auferweckung des Lazarus ist eine Vertreibungsgeschichte!

Wen oder was vertreibt Jesus hier?

Offensichtlich nicht das Sterben Müssen. Nicht das Leid, nicht den Schmerz, nicht die Angst und die Trauer, die mit dem Sterben meistens verbunden sind.

Nicht den Verlust geliebter Menschen treibt Jesus aus der Welt; nicht die unheimlichen Schatten, die der Tod schon mitten im Leben vorauswirft.

Wen oder was vertreibt Jesus hier wirklich?

Die griechische Sprache des Neuen Testaments kennt für das deutsche Wort „Leben“ zwei unterschiedliche Begriffe.

Der eine Begriff, *bios*, meint das biologische, irdische, vergängliche Leben mit seiner begrenzten Zeit und Dauer; *bios* ist die Spanne vom Geborenwerden bis zum Sterben mit all ihrem schönen, wunderbaren Erleben – mit all ihrer Gebrochenheit, mit den Enttäuschungen, Hässlichkeiten und Unzulänglichkeiten auch.

Der andere Begriff, *zoä*, bezeichnet im Unterschied dazu, was Leben im Kern als Leben ausmacht: Dass ich gehalten bin, geliebt, gewollt, bejaht und einmalig; dass ich mehr bin als ich selbst aus mir zu machen versuche; mehr als ich kann und vermag; *zoä* bedeutet: Das Leben hält mehr Hoffnung für mich bereit, als ich ahne; mehr Hoffnung, als der Tod erlaubt. In der Geschichte von Lazarus und seinen Schwestern geht es nicht um die wunderhafte Verlängerung des *bios*, des vergänglichen Lebens, sondern es geht darum, was *zoä* meint: Leben, über das nicht der Tod das letzte und bestimmende Wort hat. Leben, das in Gottes Hand ist und von Gott seine Kraft erhält. Über das Sterben hinaus. Aber auch schon an jedem Tag meines Lebens. Hier. Jetzt.

Eine Vertreibungsgeschichte: Nicht den Tod vertreibt Jesus.

Aber er vertreibt dessen letzte Macht über mich. Nicht das Sterben treibt Jesus aus. Aber die Lähmung, die das Sterben Müssen schon jetzt auf alles Leben legen will. So bleibt diese wundersame Geschichte eng mit unserem Leben verwoben. Mit deinem und meinem Leben. Mit dem Leben dieser Welt und all ihrer jubelnden und seufzenden Kreatur.

Besonders nah kommt mir Marta, eine der Schwestern des Lazarus.

Verletzt ist sie. Traurig. Enttäuscht von Gott. Voller Vorwurf: *Herr, wärst du hier gewesen...!* Und doch wendet sie sich nicht von Jesus ab.

Und Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.

Da steht Jesus vor Marta, vor dieser vom Tod bis ins Mark erschreckten Frau, und sagt: *Ich bin ´s. Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

Uralte Worte klingen mit. Unvergessene Worte aus dem brennenden Dornbusch: *Ich bin, der ich bin. Ich werde für dich da sein. Darin bleibe ich mir treu.* Marta kennt diese uralten Worte. Sie kennt sich in ihrem jüdischen Glauben aus.

Von ihren Eltern und Großeltern hat sie gelernt – und es ist längst zu ihrem eigenen Bekenntnis geworden: Es wird eine Auferstehung der Toten geben. Am Jüngsten Tage, am Ende der Welt. Das glaubt sie.

Und nun kommt Jesus, mitten in Martas Bekennen hinein, und sagt: *Ich bin ´s. Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

Jetzt geht es auf einmal nicht mehr um Lazarus, jetzt geht es um Martha, jetzt geht es um uns! Jetzt geht es nicht mehr um die Auferstehung der Toten, jetzt geht es um die Auferstehung der Lebenden.

Exegetische Verknüpfung

Der Dialog zwischen Jesus und Martha (V. 21-27) bildet den theologischen Höhepunkt der Lazarusperikope. Jesus redet bewusst mehrdeutig („Dein Bruder wird auferstehen“) und provoziert so geradezu ein weiteres „johanneisches Missverständnis“: Martha versteht diese Aussage allgemein im Sinne des jüdischen Glaubens an die endzeitliche Totenerweckung. Die Antwort Jesu ist die Spitzenaussage der Erzählung. Das machtvolle ICH-BIN-Wort überbietet die vorangegangenen Ἐγώ-εἰμι-Worte des Evangeliums (vgl. 6,35; 8,12; 10,7.11) dadurch, dass Jesus sich mit zwei Begriffen offenbart: Auferstehung und Leben. Die Verse 25 und 26 sind so etwas wie ein Konzentrat der johanneischen Glaubensüberzeugung. Sie fassen die Christologie, Soteriologie und Eschatologie des Evangeliums zusammen. Jesus gibt nicht nur Auferstehung und Leben (wie er gleich an Lazarus demonstrieren wird), er ist dies selbst in Person. Geber und Gabe sind eins. Nur im Glauben an ihn, der selbst durch den Tod zur Auferstehung gelangt ist, kommt der Mensch zum „Leben“, zum Heil. Der entscheidende menschliche Beitrag ist das „Glauben“, das gleich dreimal in den beiden Versen vorkommt. Im Blick auf die Eschatologie enthält die Offenbarungsaussage Jesu eine für Johannes charakteristische „Verschränkung der Zeitebenen“ (U. Schnelle). Auf der einen Seite ist dem an Jesus Glaubenden schon jetzt das Leben geschenkt („Ich bin“ 25a = Gegenwart). Auf der anderen Seite muss jeder Mensch noch sterben, wird aber zum endzeitlichen Leben gelangen („wird leben“ 25b = Zukunft). Ebenso wie Christologie und Soteriologie, Geber und Gabe, so verschmelzen auch präsentische und futurische Eschatologie zu einer unlösbaren Einheit. Die abschließende Frage Jesu („Glaubst du das?“) richtet sich formal an Martha, zielt aber erzählpragmatisch auf die das Evangelium lesende Gemeinde, die hinter Martha zu denken ist. Eine solche Offenbarung wie die von Jesus gegebene verlangt ein ebenso radikales Bekenntnis, das Martha in V. 27 ablegt.

Ich höre das entsprechend als Frage an mich, an uns: Glaubst du das?

Glaubst du, dass du jetzt auferstehen kannst, jetzt neu leben kannst?

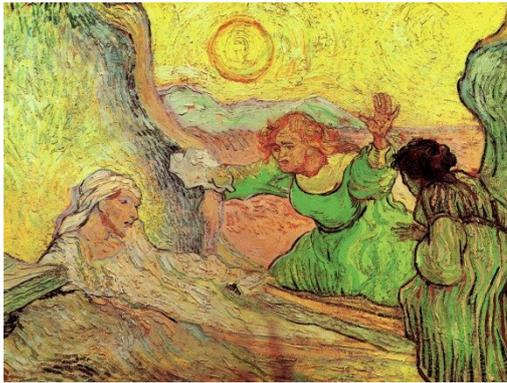
Und glauben wir, dass die Liebe uns ins Leben ruft – nicht erst nach dem Tod sondern heute? Das Evangelium rückt uns hautnah auf den Leib. Hier und jetzt.

Verknüpfung

„Glauben Sie an die Auferweckung des Lazarus... Glauben Sie buchstäblich daran?“, so fragt in Dostojewskis Roman „Schuld und Sühne“ der Untersuchungsrichter Porfirij den Doppelmörder Raskolnikov. Dieser antwortet darauf: „Buchstäblich.“ (III 5) In der Mitte des Romans liest Sonja dann auf Wunsch Raskolnikovs diesem die Lazarusgeschichte vor, und zwar in der schlichten Annahme der Totenerweckung, aber mit der inständigen Bitte an Gott, dass sich dieses Wunder jetzt an Raskolnikow ereignen möge. Dieser erkennt nunmehr seine Schuld, stellt sich dem Gericht und geht zusammen mit der Sünderin den Weg der Sühne (IV 4). Im Epilog schreibt der Dichter schließlich über Raskolnikov: „Er war auferstanden“, und verweist noch einmal ausdrücklich auf das Evangelium (Epilog 2). Nach Dostojewski ist also die Auferweckung des Lazarus „buchstäblich“ zu verstehen, und zwar in unreflektierter naiver Annahme des Wunders und in der Überzeugung, dass sich eine solche Totenerweckung bei der Bekehrung eines Sünders ereigne.

Verknüpfung 2

ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN



In einer Zeit schwerer seelischer Belastung bat Vincent van Gogh seinen Bruder Theo um Reproduktionen von anderen Künstlern als Vorlage für seine persönlichen Bilder. Er wünschte sich besonders biblische Motive, in denen er sich selbst wiederfinden konnte. So in der großen Radierung von Rembrandt: "Die Auferweckung des Lazarus". Vincent fühlte sich am Ende, wie tot, und gab deshalb dem Antlitz seines Lazarus die eigenen Gesichtszüge, sogar

den roten Bart. Er las damit die Bibel richtig; denn ich bin dort gemeint, ich soll im Bilde sein. Der tote, zum Leben erweckte Lazarus bin ich! Mich will Jesus aus meiner Grabhöhle herausholen. Von Jesus berührt, ergriffen, lebendig gemacht schrieb Vincent an seinen Freund Emile Bernard: "Christus ein Künstler, größer als alle Künstler. Dieser unerhörte Künstler hat weder Statuen noch Gemälde noch Bücher gemacht. Er hat lebendige Menschen geschaffen, Unsterbliche! Er hat gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Solche Worte führen uns weit, sehr weit. Sie heben uns sogar weit über die Kunst empor." Er malt Jesus nicht wie Rembrandt als Riesen, sondern als strahlende, wärmende Sonne. Diese Sonne dringt auch in tödliche Schluchten und führt jeden, der glaubt, ins ewige Licht. (Bild Programmzettel)

Lazarus, komm heraus! ruft Jesus mit lauter Stimme ins Grab.

Die Verse 43 und 44 erzählen das Wunder. Es genügt Jesu vollmächtiger Ruf „Lazarus, auf, heraus!“, und der Tote kommt aus dem Grab. Er erscheint mit verhülltem Angesicht sowie umwickelten Füßen und Händen – ein zweites Wunder, dass er in diesem Zustand gehen kann und den Weg herausfindet. Die Typologie zur Ostergeschichte wird augenfällig: Bei Lazarus wie bei Jesus handelt es sich um eine jüdische Bestattung (Felsengrab, Binden und Schweißstuch). Doch während Lazarus noch einmal ins irdische Leben zurückgeholt wird und die Zeichen seiner Sterblichkeit an sich trägt, ersteht Jesus österlich zu einem ganz neuen Leben; er lässt die Insignien des Todes zurück (20,6f.). Mit der nüchternen Anweisung Jesu, Lazarus zu befreien und gehen zu lassen (vgl. Mk 5,43), endet die grandiose Erzählung (v. 44).

Lazarus, komm heraus! ruft Jesus mit lauter Stimme ins Grab.

Das ist ein Ruf der Liebe. Ein schöpferischer Ruf aus dem Tod ins Leben. Ein Ruf, der durch uns zu allen Menschen will. Die Geschichte von Lazarus und seinen Schwestern: Eine Liebesgeschichte stark wie der Tod. Nein: Stärker. Eine Geschichte der Hoffnung, die größer ist, als der Tod erlaubt. Deshalb tun wir mit der Geschichte des Lazarus einen Blick in das Herz Gottes. Jesus aber hatte Martha lieb und ihre Schwester und Lazarus. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Offensichtlich ist das eine Liebesgeschichte, auch wenn Jesus 4 Tage zu spät zur Beerdigung kommt.

„Herr wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ So spricht Marta zu Jesus. Die Traurigkeit über einen geliebten Menschen und eine verlorene und untergegangene Welt spricht aus diesen Worten. Worte der Liebe. Trauer meint beides: einen verlorenen Menschen und eine verlorene Welt.

Verknüpfung

In seinem Roman "Schlafes Bruder" beschreibt Robert Schneider die tragische Geschichte des genialen Musikers Johannes Elias Alder, der 22jährig sein Leben zu Tode brachte, nachdem er beschlossen hatte nicht mehr zu schlafen.

Am Ende heißt es: "Um die Zeit des vormittäglichen Angelusläutens am 9.September des Jahres 1825 verschied Johannes Elias Alder. ... Wir heben die Augen von diesen Papieren und blicken aus unserer niedrigen Schreibstatt - klein wie ein Puppenhaus - hinab auf die jetzt fahlgrau verschneiten Hänge. Fröhliches Kindergeschrei und das helle Jauchzen einer jungen Mutter hören wir. Und wir sehen die lebendigen Knäuel mit ihren Schlitten heraufkommen, spüren die Freude dieser Kinder, wie sie mühelos durch den Neuschnee zu waten vermögen. Dann kehren wir an unseren Tisch zurück, wo es noch von der Schwüle des Spätsommers duftet.

Nein, wir trauern nicht um diesen Menschen. Wir trauern um sein Genie und um die Unmöglichkeit seines Lebens. Welch prachtvolle Menschen - kommt uns der Gedanke wieder - muss die Welt verloren haben, nur weil es ihnen nicht gegönnt war, ihr Leben im Gleichmaß von Glück und Unglück zu leben. Wir schließen die Blätter unseres Büchleins über Johannes Elias Alder. Was kommt ist von Unerheblichkeit. Es ist das Zu-Ende-Erzählen einer nunmehr unbedeutenden Welt." (Robert Schneider "Schlafes Bruder", Reclam, 1992)

Das ist nicht die Sprache der Überheblichkeit, sondern der Liebe. Nein, Gott gefällt es nicht, dass Johannes Alder, Lazarus, du und ich im Nichts verschwinden und ihre und unsere Welt verloren geht. Darum geht der Christus uns nach bis in den Tod, um uns und seine Welt dort herauszurufen.

Verknüpfung

Marie Luise Kaschnitz hat ein kleines großes Gedicht dazu geschrieben:

Die Mutigen wissen / dass sie nicht auferstehen / dass kein Fleisch um sie wächst
am jüngsten Morgen / dass sie nichts mehr erinnern /
niemandem wieder begegnen / dass nichts ihrer wartet
keine Seligkeit / keine Folter / ich / bin nicht mutig

Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?

Verknüpfung

...nur wenn man das Leben und die Erde so liebt, dass mit ihr alles verloren und zu Ende zu sein scheint, darf man an die Auferstehung der Toten und eine neue Welt glauben;... (Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW 8, 226)

In Liebe gebunden an die Erde, hoffen wir doch auf mehr, um genau dieser Liebe willen. Geheimnis des Glaubens.

Verknüpfung

Liturgin: Lebendiger Gott, / wir haben Angst vor dem Leben, / Angst davor, durch Tiefen gehen zu müssen, / Angst davor, in Auseinandersetzungen zu vereinsamen, / Angst davor, zu irren oder einen Fehler zu machen.

Wir rufen zu Dir:

Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen.

Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn

(EM 222 Refrain)

Liturgin: Wir haben Angst vor unseren eigenen Gaben, / Angst davor, Regeln zu verletzen, / Angst davor, standzuhalten und etwas durchzustehen, / Angst davor, aufmerksam zu machen auf das, was verändert werden muss.

Wir rufen zu Dir:

Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen.

Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn

Liturgin: Wir haben Angst vor der Auferstehung, / Angst davor, dass DU uns mit neuem Leben begabst, / Angst davor, befreit und unperfekt zu leben, / Angst davor, dass unsere Auferstehung Wirklichkeit wird.

Wir rufen zu Dir:

Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen.

Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn

Liturgin: Durch deine Auferstehungsmacht, Gott, / hast du Jesu Kreuz / zum Baum des Lebens verwandelt. / Durch deine Auferstehungsmacht, Gott, / verwandelst du unsere Angst in Zuversicht, / unsere Lähmung in neuen Mut. / So wird unser Leben zu einem Gleichnis / für die Auferstehung vom Tod zum Leben.

Gemeinsam singen wir:

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen, und ich will erzählen von all seinen Wundern und singen seinem Namen. Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja! (EM 23)

Liturgin: Gott, der DU unsere Angst kennst und mitfühlst, / schenke uns heute Weite und Freude. / Und Mut. / Amen.

Verwendete Literatur

| | |
|------------------------|--|
| Arbeitshilfe | Zum Frauentag / Reformationsdekade (PDF) |
| Bail, Ulrike | Die verzogene Sehnsucht hinkt an ihren Ort |
| Bonhoeffer, Dietrich | Widerstand und Ergebung |
| Dostojewski, Fjodor | Schuld und Sühne |
| Ebach, Jürgen | Noah |
| Ebach, Jürgen | Kassandra und Jona |
| Fenster zum Himmel | Die Ich-bin-Worte Jesu im Johannesevangelium (Texte zur Bibel 24) |
| Gogh van, Vincent | Kunstverlag VerSacrum |
| Hotze, Gerhard | 5. Fastensonntag (A): Joh 11,1-45 (PDF) |
| Kaschnitz, Marie Luise | Kein Zauberspruch |
| Kremer, Jacob | Die Lazarusgeschichte, Ein Beispiel urkirchlicher Christusverkündigung (PDF) |
| Schneider, Robert | Schlafes Bruder |
| Semprun, Jorge | Schreiben oder Leben |
| Wengst, Klaus | Das Johannesevangelium |
| Wengst, Klaus | Mirjams Sohn – Gottes Gesalbter: Mit den vier Evangelisten Jesus entdecken |